

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 34/3 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.3.50681

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Die Auswirkungen der Skandale werden sowohl aus der Perspektive der Medien als auch aus der Sicht Wilhelms II. und der Hohenzollern-Dynastie betrachtet. Schrittweise sei den Medien im Verlauf der Skandale ihre wachsende Macht bewußt geworden. Im Caligula-Skandal habe sich erstmals gezeigt, »daß das Primat der öffentlichen Meinung gegenüber dem Monarchen praktisch durchsetzbar« gewesen sei. Diese Tendenz habe sich alsdann in der Eulenburg- und der Daily-Telegraph-Affäre fortgesetzt und behauptet. Die Macht der Presse habe sich als real existierend herausgestellt und unabhängig von parteipolitischen Vorgaben der einzelnen Organe habe sich eine mediale Öffentlichkeit konstituiert, die dem Monarchen eigenständig gegenübergetreten sei. Aus der Sicht des Monarchen hätten die Skandale zu einer fortlaufenden Beschädigung seiner Person geführt, die ihren Höhepunkt mit der Flucht vom Thron 1918 gefunden hätte. »Im Caligula-Skandal wurde die Nation mit Zweifeln an der politischen Zurechnungsfähigkeit des Monarchen konfrontiert, der Eulenburg-Skandal warf Fragen über die sexuelle Orientierung des Monarchen auf und die Daily-Telegraph-Affäre entlarvte den Kaiser als politischen Dilettanten«. Am Ende waren die Diskreditierung der Person und der Ansehensverlust der Institution Monarchie so weit fortgeschritten, daß genügend Raum für die Entstehung alternativer »Führerdiskurse« entstand.

Die Beantwortung der sich für den Historiker vielleicht im Unterschied zum Diskurs-theoretiker aufdrängenden Frage, worin denn nun konkret die politische Relevanz des in den Medien geführten Monarchiediskurses gelegen habe, liegt allerdings außerhalb der theoretischen und methodischen Vorgaben der Studie, da die Prozesse »zwischen dem, was in den Medien dargeboten wird, und dem, was schließlich an politischen Meinungen oder gar Aktionen zu finden ist, zu komplex« seien.

Rainer LAHME, Boppard

Volker R. BERGHahn, *Imperial Germany 1871–1918. Economy, Society, Culture and Politics. Revised and Expanded Edition*, New York, Oxford (Berghahn) 2005, 388 S., ISBN 1-57181-014-5, 24,50 USD.

Berghahn bleibt der Geschichte des Deutschen Kaiserreichs von 1870/71 bis 1918 offenbar weiterhin verbunden. Nachdem er bereits 1994 eine Darstellung in englischer Sprache vorgelegt hatte und vor wenigen Jahren den Band über das Kaiserreich in der Neuauflage des Gebhardt-Handbuches übernommen hatte, liegt nun die überarbeitete und erweiterte zweite Auflage der Studie von 1994 vor. Hinzugefügt wurden ein Kapitel über den Ersten Weltkrieg und ein umfangreicher Anhang mit Tabellen und Statistiken. Berghahns Anspruch scheint durch den Buchtitel zunächst klar formuliert: Es geht um eine Geschichte des Kaiserreichs in allen ihren Aspekten, wenngleich er in seiner Einführung etwas zurückhaltender von einer »history of German society in all its aspects« spricht. Von einer Gesamtdarstellung kann man ernsthaft auch kaum reden. Der Innen- und Außenpolitik von 1870/71 bis 1914 räumt er insgesamt nur 20 Seiten ein, was allenfalls zu einer groben Skizzierung der wichtigsten Vorkommnisse ausreicht. Die Erläuterung des Bismarckschen Bündnissystems zu Beginn der achtziger Jahre in wenigen Zeilen vermittelt kaum Erkenntnisse über die grundlegenden Prinzipien der außenpolitischen Strategie des ersten Reichskanzlers, sondern führt eher zur Verwirrung beim Leser. Sicherlich ist keinem Autor das Recht abzuspochen, die thematischen Schwerpunkte seiner Darstellung nach eigenem Ermessen zu setzen und zu begründen. Allerdings wäre es dann doch angebracht gewesen, bei der Wortwahl des Buchtitels mehr Sorgfalt an den Tag zu legen.

Berghahn will ausdrücklich keine der Tradition chronologischer Geschichtserzählung verpflichtete Studie vorlegen. Sein Werk ist in fünf große thematische Blöcke aufgeteilt, die jeweils wieder mehr oder weniger stark untergliedert sind und dem Leser eine übersichtliche Orientierung bieten: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, Politik und Erster Weltkrieg. Die

beeindruckende Dichte der Darstellung, die Fülle der analysierten Daten und Statistiken und die große Zahl der angesprochenen Fragen führen dazu, daß vor allem für den englischsprachigen Raum ein zuverlässiges und unverzichtbares Nachschlagewerk entstanden ist, um sich über Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur des Deutschen Kaiserreichs einen ersten Überblick zu verschaffen. Unübersehbar ist zudem das Anliegen des Autors, auch die neueren Forschungen der Kultur- und Alltagsgeschichte in den Rahmen seiner Darstellung zu integrieren, die ansonsten eindeutig von den Prämissen der Gesellschaftsgeschichte dominiert wird. Diesen strengen Vorgaben ist auch die Reihenfolge zu verdanken, in denen Berghahn seine Themen abhandelt. Insbesondere für die englischsprachigen Leser und Studenten, die Berghahn ja in erster Linie ansprechen möchte, ist es jedoch nicht ganz unproblematisch, die politischen Rahmenbedingungen, in denen sich Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur entwickeln, erst am Ende der Studie zu behandeln. Die verschiedenen Themenbereiche werden zudem über weite Strecken isoliert voneinander abgehandelt und nur in Ansätzen zu einer Gesamtinterpretation zusammengeführt. Daran ändert auch der Umstand nur wenig, daß er durch gelegentliche Querverweise die verschiedenen Bereiche besser miteinander zu verzahnen versucht. Daher ermöglicht er es dem Leser zu selten, tiefere Einsichten über die politischen, ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Antriebskräfte und den historischen Ort des Deutschen Kaiserreichs in der deutschen und europäischen Geschichte zu gewinnen, die über die Vermittlung des rein Faktischen hinausweisen.

Berghahn bemüht sich allerdings, durch eine zentrale Fragestellung diese Schwäche zu kompensieren. Warum, so fragt er, löste die Führungsspitze im Juli 1914 den Ersten Weltkrieg aus, der nur vier Jahre später in die Katastrophe des Zusammenbruchs eben jenes Reiches führte, das erst 1870/71 gegründet worden war? Er sieht offenbar keinen zwangsläufigen Prozeß, der das Deutsche Reich in die Situation des Juli 1914 geführt habe. Vielmehr konstatiert er, daß das Deutsche Reich vor allem in der Phase des Wilhelminismus durchaus Tendenzen zu einem differenzierten, dynamischen und reichen, ja in gewisser Hinsicht auch pluralistischem Gemeinwesen entwickelt habe. Vor allem der Blick in die Regionen zeigt die Vielfalt der gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Entwicklung. Diese Tendenzen seien jedoch vor allem in den letzten Jahren vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs zunehmend von einer sich verschärfenden Polarisierung der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und Verteilungskämpfe, einer wachsenden Unregierbarkeit, einem um sich greifenden kulturellen Pessimismus sowie einer sich stetig verschlechternden innen-, finanz- und außenpolitischen Lage verdrängt und überlagert worden. Im Hintergrund habe zudem jederzeit ein Staat gestanden, der notfalls mit den Instrumenten der politischen, juristischen und polizeilichen Repression und der immer im Raum stehenden Drohung mit einem Staatsstreich einschneidende gesellschaftliche und politische Veränderungen verhindert habe. Im Sommer 1914 habe sich das Deutsche Reich in einer nahezu ausweglosen Krisensituation befunden, aus der die Reichsleitung offenbar den Ausweg durch den Sprung in den Krieg gesucht habe. Die Erwartung der Reichsleitung, den Konflikt auf den Balkan begrenzen zu können, habe sich als verhängnisvoller Irrtum erwiesen.

Ungeachtet der Tatsache, daß Berghahn abweichende Meinungen zur Entwicklung des Deutschen Kaiserreichs in seiner Darstellung durchaus Raum gewährt, ist er am Ende doch wieder bei der traditionellen Interpretation der Gesellschaftsgeschichte angelangt.

Rainer LAHME, Boppard